

fehlt die Hohterrasse bis nordwestlich von Laak, von wo sie weiter zieht über Rast, St. Johann am Draufelde, Windischdorf, Siebendorf, Skorba, Unterhaidin, St. Rochus, Neudorf und Pobresch. Die N i e d e r t e r r a s s e folgt dem Flusse.

Die Bahn von Pragerhof bis Pettau fährt über sämtliche vier Schotter darüber. Von Pragerhof bis Niverzen reicht der obere Deckenschotter. Zwischen Oberhaidin und Drasendorf ist der Abfall des unteren Deckenschotters; südöstlich des Kirchleins von St. Rochus endet die Hohterrasse gegen die Niederterrasse, auf der dann am anderen Ufer die Stadt liegt.

Ich habe die Terrassen flussabwärts nicht weiter verfolgt, doch sind sie auf der Spezialkarte noch ganz gut zu sehen, so bei Polstrau, Friedau und Warasdin.

(Fortsetzung folgt.)

## **Ornithologische Beobachtungen aus dem Winter und Frühjahr 1904 und 1905.**

Zusammengestellt von F. C. Keller.

Der Herbstzug des Jahres 1904 war verhältnismässig arm an auffallenden oder besonders interessanten Erscheinungen aus der Vogelwelt. Als beachtenswert dürfte angeführt werden, dass am 8. November, wie Herr Direktor B. Schüttelkopf aus Wolfsberg erzählte, bei dem Bauern Grossdraxel in einer Seehöhle von 1200 m ein Blässhuhn von einer Katze gefangen und nach dem Hause geschleppt wurde. Der Vogel wurde der Katze abgenommen und am folgenden Tage noch lebend und beinahe unverletzt nach Wolfsberg gebracht. Dieser Fall zeigt einerseits, was die noch immer für unschuldig geltende Hauskatze auf ihrem Raubzuge zu leisten und zu erbeuten vermag, andererseits ist es von Interesse, dass das Blässhuhn, das doch immer als schlechter Flieger betrachtet wird, sich bis zu einer solchen Seehöhle zu erschwingen vermag. Allerdings herrschte am Abend zuvor im Tale ein sehr starker Sturm und liegt daher die Annahme nahe, dass der Vogel von dem Sturme erfasst und so bis in diese Höhe getragen worden sein dürfte. — Gleichzeitig wurde mir mitgeteilt, dass ein Jäger

des Herrn Grafen Henckel-Donnersmark ein Blässhuhn auf der Koralpe selbst, also noch bedeutend höher, erlegt hat.

Am 27. November beobachtete Herr Dr. Max Dwořak nach einem stürmischen Tage eine grössere Anzahl von Alpendohlen. Dieser Vogel gehört in der hiesigen Gegend zu den seltensten Erscheinungen und zeigt sich höchstens in überaus schneereichen Wintern in der Talsohle. Heuer war jedoch der Vorwinter nahezu ganz schneelos und gar nicht bedeutend kalt, dürften daher die Alpenbewohnerinnen nur durch einen für sie nicht günstigen Wind für kurze Zeit in die Tieflagen gedrängt worden sein. Andere Alpengvögel konnten in der nämlichen Zeit hier nicht beobachtet werden.

Im Dezember wurden in der Umgebung von Lavamünd mehrerseiis drei „Geier“ beobachtet. Ich bekam nur einmal einen derselben zu Gesicht, glaubte es mit einem Rauhfußbussard zu tun zu haben, da jedoch die Entfernung eine ziemlich bedeutende war und ich meinen Feldstecher nicht bei mir hatte, getraute ich mir nicht, den Vogel mit Sicherheit anzusprechen. Einige Tage später wurde einer dieser „Geier“ von einem Bauernschützen erlegt und Herrn Dr. Dworak überbracht. Der „Geier“ entpuppte sich als Prachtexemplar eines Rauhfußbussards, von dem lange Zeit kein Exemplar mehr in der hiesigen Gegend beobachtet oder erlegt wurde. Die zwei übrigen „Geier“ verzogen sich bald ganz aus der hiesigen Gegend.

Uebrigens scheint es, als ob in diesem Winter der Rauhfußbussard in grösserer Anzahl die Gegenden von Unterkärnten zu einem kürzeren oder längeren Aufenthalte auserschen gehabt hätte, denn er wurde an mehreren Orten und durch längere Zeit hindurch beobachtet. Einen nach mehr als einer Richtung hin interessanten Fall meldete mir mein hochgeschätzter Freund, Herr Forstmeister Josef Hey aus Sonnegg.

Zu Anfang Februar erhielt Med.-Dr. Viktor Grassl, Distriktsarzt in Eberndorf einen Rauhfußbussard, welcher sich in einem Eisen gefangen hatte. Herr Doktor bemerkte an dem Vogel nichts Auffallendes und übergab denselben dem Präparator F. Piehler. Dieser bemerkte beim Ausbalgen, dass der Rauhfußbussard die zwei Teile von einer abgebrochenen Strieknadel im

Körper trug und sendete den ausgebalgten Kadaver samt den Nadelstücken an den Einsender zurück, welcher das seltsame corpus delictum dem Herrn Forstmeister Hey in Sonnegg schickte, der mir das Kuriosum übermittelte samt den zwei Stücken der abgebrochenen Stricknadel, von denen jedes nahezu 10 *cm* lang war. Jeder der Herren zerbrach sich den Kopf darüber, wie diese langen Nadelstücke in das Innere des Vogels gelangt sein könnten. Am schnellsten fand Freund Hey Auskunft darüber, indem er den Fall in seiner allbekannt humoristischen Weise zurechtlegte und schrieb: „Meine unmasgebliche Meinung ist, dass die Nadelstücke dem „Toilettentische“ einer ehrsamem „Lappenmaid“ entstammen, welche nach langer Zeit wieder einmal das Bedürfnis fühlte, ihre Kopffzier zu renovieren, die dabei gewonnenen Abfälle um die beiden Nadelstücke wickelte und diese samt den vielen fetten Insassen einfach auf das Feld warf. Ein des Weges kommender Rauhfuß, ein ausgehungertes armer Teufel, fiel gleich über das zappelnde Konvolut her und verschluckte es ohne „Nadellesen“. Er mochte es für eine Maus mit zwei gefrorenen Schwänzen halten.“

Fast wäre ich versucht, mich dieser launigen Erklärung meines Freundes anzuschließen. Jedenfalls müssen die beiden Nadelstücke in etwas eingewickelt gewesen sein, was dem Bussard als kröpfbar erscheinen mochte, denn blankes Metall nimmt doch selbst der hungrigste Raubvogel nicht auf. Bemerkenswert mag noch sein, dass ein Med.-Dr. und ein Tierarzt nach eingehender Besichtigung des frischen corpus erklärten, dass der Vogel die Nadelstücke mindestens 14 Tage bis 3 Wochen im Körper getragen haben müsse. Dieser Annahme entsprach vollkommen die hochgradige Oxidation der Nadelteile. Da der Vogel durchaus nicht auffallend abgemagert war, muss man annehmen, dass er während dieser Zeit noch Nahrung zu sich genommen habe; auch der Umstand, dass er sich in einem beköderten Eisen fing, deutet darauf hin, dass er dort etwas zur Stillung seines Hungers suchen wollte.

Auffallend erscheint es auch, dass der Rauhfußbussard in dieser Zeit (und zwar wie Forstmeister Hey mitteilte) in mehreren Exemplaren in dieser Gegend erschien, in der er doch zu

den seltenen Zugvögeln gerechnet werden muss. Forstmeister Hey betonte, dass er seit zwölf Jahren keinen Raufussbussard mehr beobachtet und erlegt habe.

Als weitere Seltenheit zeigte sich am 2. Jänner auf den der Drau zunächst liegenden Feldern ein weischwänziger Adler, welcher sich durch ein paar Tage aufhielt. Er wurde einigemale beschossen, konnte aber nicht zur Strecke gebracht werden.

Um diese Zeit erschienen auch, wie in jedem Winter, die Saatkrähen, doch in auffallend geringer Anzahl. Die Raben- und Nebelkrähen verliessen ihre Standorte in diesem Winter gar nicht, wahrscheinlich, weil durch den nur sehr geringen Zugang von Norden her eine Ueberfüllung der Gegend nicht eingetreten war.

Am 25. Jänner beobachtete Herr Dr. Dworak einen Kernbeisser, eine für diese Jahreszeit gewiss seltene Erscheinung. Merkwürdigerweise beobachtete auch beinahe zur selben Zeit in Hainbach Herr Dr. Wohrmund Riegler mehrere Kernbeisser auf seinem Futterplatze.

Der ganze Monat Jänner war heuer ziemlich gleichmässig kalt, hatte aber nur sehr wenig Schnee. Nur einen Tag zeigte das Thermometer  $-17^{\circ}$  R, in der übrigen Zeit schwankte die Temperatur meist zwischen  $-8$  und  $-12^{\circ}$  R. Der stets gleichmässig gefrorene Boden erschwerte namentlich den Kleinvögeln die Aufnahme der Nahrung und sie litten bittere Not, wo nicht miltätige Hände täglich Futter streuten. Auf meinem Futterplatze erschienen Tag für Tag förmliche Scharen von Vögeln; manche derselben verliessen überhaupt den Garten nicht, sondern trieben sich die ganze Zeit auf den nächsten Bäumen herum. Es erschienen Kohl-, Sumpf-, Tannen-, Hauben- und Blauweissen, Sperlinge, Buch-, Grün- und Bergfinken, Ammern, Zaunkönige, Amseln, Goldhähnchen, Baum- und Mauerläufer, kleine und mittlere Buntspechte, zwei Rotkehlchen, welche offenbar die Abreise versäumt hatten, für ein paar Tage lud sich ein Schwarm Stieglitze zu Gaste, Zeisige schwirrten in den nahen Büschen und auf den Maulbeerbäumen tummelten sich die possierlichen Schwanzmeisen. Den ab und zu auftauchenden Krähen und Elstern wurde der Aufenthalt am Futterplatze aus naheliegenden

Gründen nicht gestattet. Würden die Gesellen zudringlich, so verschaffte der immer in Bereitschaft stehende „Flaubert“ wieder die erwünschte Ruhe.

Solche Futterplätze sind für unsere heimischen Standvögel von hohem Werte und sollte denselben eine viel grössere Aufmerksamkeit zugewendet werden, als es bis jetzt fast im allgemeinen geschieht. Sehr beherzigenswerte Worte ruft der „Oesterreichische Reichsbund für Vogelkunde und Vogelschutz“ in die Welt:

„Alle einsichtigen Forscher und Naturfreunde, alle intelligenten Forst- und Landwirte sind sich heutzutage längst darüber klar, welche gewaltige Bedeutung die Vögel im Haushalte der Natur besitzen; sie wissen, dass insbesondere unsere lieblichen gefiederten Sängler, deren Wert schon in ästhetischer Beziehung ein so ungeheurer ist, unsere besten Verbündeten darstellen im Kampfe gegen das schädliche Ungeziefer, welches unsere Gärten, Felder und Forste bedroht. Das Heer der kleinen Vögel ist hier gewissermassen eine natürliche Polizeitruppe, die unermüdlich tätig ist, das lichtscheue, chitin-gepanzerte Gesindel in seinen verborgensten Schlupfwinkeln aufzustöbern und zu vernichten. Deshalb sollte jeder vernünftige Mensch schon aus praktischen Gründen Vogelfreund und Vogelschützer sein, auch wenn er sich nicht zu der Anschauung aufschwingen kann, dass die Vögel die lieblichsten und poetischsten Gebilde unserer Natur sind, dass ohne sie unsere Fluren und Felder unsäglich öde sein würden. Leider ist es aber eine ebenso traurige wie feststehende Tatsache, dass gerade unsere nützlichsten und angenehmsten Kleinvögel in rapider Abnahme begriffen sind. Hervorgerufen wird diese Abnahme durch die verschiedensten Ursachen, wie z. B. durch die abscheulichen Massenmorde im Süden, in allererster Linie aber durch den Umstand, dass die moderne Kultur mit ihrer intensiven Feld- und rationellen Forstwirtschaft die Vögel mehr und mehr ihrer natürlichen Brutplätze beraubt und ihnen so das Fortpflanzungsgeschäft ausserordentlich erschwert. Man hat diesem Uebelstande dadurch zu begegnen gesucht, dass man künstliche Nisthöhlen anhängte und Vogelschutzgehölze anlegte: wo es geschah, fast stets mit gutem Erfolge, aber bisher leider noch

in viel zu geringem Umfange. Andererseits hat es sich der praktische Vogelschutz auch zur Aufgabe gemacht, den auch im Winter bei uns ausharrenden Vogelarten den während der rauhen Jahreszeit für sie so schweren „Kampf ums Dasein“ dadurch zu erleichtern, dass man Futterplätze für sie anlegte, um ihnen so über die schlimmsten Tage hinwegzuhelfen. Das ist von eminent praktischer Bedeutung, denn gerade die den Winter über bei uns bleibenden Meisen, Zaunkönige, Baumläufer, Goldhähnchen, Kleiber etc. sind ja unsere allergrössten Nützlinge, weil einerseits ihre segenbringende Tätigkeit über das ganze Jahr und nicht nur über ein paar Monate sich erstreckt, und weil ihnen andererseits gerade die verborgensten Schädlinge aus dem Insektenreiche, besonders auch im Ei- und Puppenzustande, zum Opfer fallen, wozu noch kommt, dass diese Vögel bei ihrer ewigen Regsamkeit im Winter und ihrer überaus starken Vermehrung im Sommer ein ganz fabelhaft grosses Nahrungsbedürfnis haben — sehr zum Vorteile unserer Gärten, Felder und Wälder. Neben dieser praktischen hat die Vogelfütterung im Winter aber auch noch eine grosse ästhetische Bedeutung, denn es ist gewiss eine der reinsten und schönsten Freuden für ein unverdorbenes Gemüt, den hungernden Sängern zu helfen und sich an ihrem munteren Tun und Treiben auf dem Futterplatze zu ergötzen. Ganz besonders sollte man die Jugend zur Anlage und Beschickung von Futterplätzen anhalten, denn eine solche Tätigkeit ist — wir brauchen dies wohl nicht weiter auszuführen — von hohem erzieherischen und moralischen Werte. Ein Kind, das die Vögel im Winter füttert, wird auch im Sommer kein Vogelnest zerstören, und ein Kind, das mit den kleinen Vögeln Mitleid zu empfinden gelernt hat, wird auch seinen Mitmenschen gegenüber barmherzig sein.

Wenn der Futterplatz jedoch seinen Zweck auch wirklich erfüllen soll, so muss er sachgemäss angelegt und richtig beschickt sein. Das ist keineswegs so leicht, wie es aussieht, und in dieser Hinsicht wird noch sehr viel gefehlt und gesündigt. Der gute Wille genügt hier nicht, und man muss nicht nur mit dem Gemüte und Herzen, sondern auch mit dem Kopfe und Verstande Vogelschutz treiben. Sonst stiftet man

oft mehr Schaden als Nutzen, mehr Unheil als Segen. Wenn z. B. jemand mitleidig Brotkrumen streut, so picken die Vögel diese im ersten Heiss hunger wohl gierig auf, aber richtig verdauen können sie ein so unnatürliches und ungewohntes Futter nicht; dasselbe verursacht ihnen Blähungen und Gährungen, oft stellt sich sogar Unterleibsentzündung ein, und das arme Vöglein geht elend zugrunde. Nagelt man in beliebiger Manier Speck an die Baumstämme und Scheunenwände, so sieht es wohl sehr niedlich aus, wenn die bunten Meisen so lustig daran herunklettern und eifrig mit ihren Schnäbeln darauf loshämmern, aber sie fatten sich dabei das Gefieder derart ein, dass sie im Fluge stark behindert und deshalb eine leichte Beute des lauernden Strauchritters, des Sperbers, werden. Die Amsel, einen ursprünglich nur nützlichen und vollkommen harmlosen Vogel, hat man durch die verständnislose und widernatürliche Fütterung mit rohem Fleische gewissermassen künstlich degeneriert, so dass sie dadurch Geschmack auch an den nackten Nestjungen anderer Kleinvögel gewonnen hat und nun zu vielen berechtigten Klagen Veranlassung gibt. Doch genug der Beispiele!“

So manche milde Hand möchte recht gerne den armen, hungrigen Vögelchen zu Hilfe kommen, aber sie weiss die Sache nicht recht anzugehen, weiss nicht wie und was sie füttern soll. Wie oft habe ich beobachtet, wie verkehrt die Leute ihre Arbeit angehen, was für nutzloses und unbrauchbares Zeug sie auf ihrem vermeintlichen Futterplatze zusammenschleppen. Und welche fatale Enttäuschung malt sich auf den Gesichtern, wenn der beabsichtigte Zweck nur teilweise oder gar nicht erreicht wird! Sehr oft nahm ich Veranlassung so „ganz zufällig“ auf solchen Plätzen zu erscheinen und so ganz „unabsichtlich“ eine Meinung zu äussern, wie dies oder jenes zweckentsprechender eingerichtet werden könnte. Sehr dienlich für die edle Sache wäre es, wenn bei jeder Schule ein entsprechender Futterplatz eingerichtet und von den grösseren Kindern versorgt und beschickt werden könnte. Es würde dies nur wenig Mühe machen und die erzielten Erfolge müssten die kleine Arbeit tausendfältig lohnen. Der Schutz unserer einheimischen Vögel ist doch auch ein sehr wichtiger Teil des allgemeinen Tierschutzes, über welchen ja so viel ge-

geschrieben und gesprochen wird. Um darin etwas zu erreichen, packe man die Sache gleich praktisch an und zwar dort, wo es unsere junge Welt am meisten interessiert.

Wie und was man den Vögeln im Freien zur kalten Winterzeit füttern soll, darüber belehrt uns ebenfalls der „Reichsbund“ in sehr zutreffender Weise:

„Es kommt bei der Fütterung vor allem darauf an, dass erstens das Futter den Vögeln auch bei schlechtestem Wetter, insbesondere bei Schnee, Glatteis, Rauhreif, Wirbelwind u. s. w., zugänglich bleibt, und dass zweitens das gespendete Futter auch voll und ganz zur Ausnützung gelangt, also möglichst wenig davon verloren geht. Diese beiden Hauptbedingungen erfüllen aber nur die allerwenigsten der zahlreichen im Gebrauche befindlichen Fütterungsmethoden, und namentlich die erstere, die doch für den praktischen Vogelschützer die allerwichtigste ist, stösst auf zahlreiche Schwierigkeiten. Von allen sogenannten „Futtertischen“ ist deshalb nur der von dem Oberlehrer Schwarz erfundene wirklich brauchbar, indem er sich mit dem Winde dreht und so seine offene Seite stets der Windrichtung und damit auch dem Schneefalle abkehrt. Wenn der Apparat aber richtig funktionieren soll, erfordert er eine absolut senkrechte Aufstellung, die nur in höchst unständlicher Weise mit Hilfe der Wasserwaage zu erreichen ist. Noch besser hat sich in der Praxis das sogenannte „hessische Futterhaus“ bewährt, allein für den Privatmann ist dasselbe viel zu teuer (Preis 30 Mark pro Stück, ohne Zoll und Fracht).

Ein einfacher, billiger und dabei praktischer Futtertisch (System Boyer) für Körnerfutter wird von unserem Reichsbunde ausgegeben. Derselbe besteht aus einem halbkreisförmig gestalteten, umrandeten Brette mit Rillen zur Aufnahme des Futters und einer Ueberdachung von Reisig, welches zwischen die das Grundbrett bogenförmig überspannenden Holzreifen eingesteckt wird. Die Vögel nehmen diesen Futtertisch gerne an, weil sie sich im Reisig vor Verfolgungen leicht verbergen und im Falle der Gefahr nach allen Seiten hin durch die Lücken im Reisig entweichen können. Der Futtertisch wird für Bodenvögel

an einer schneebefreiten Stelle aufgestellt und zum Schutze gegen Raubzeug mit einem kleinen Zaun aus Stacheldraht umgeben. Sonst wird er auf einem 1 $\frac{1}{4}$  Meter hohen Pflocke mit Holzkreuz befestigt. Preis per Stück ohne Pflock und Holzkreuz 4 K.

(Fortsetzung folgt.)

## Drei neue Arten der Kärntner Käferfauna.

Von Theodor Prossen.

*Trechus (Anophthalmus) Mariae* n. sp.

Das Tier steht dem *A. hirtus* Sturm aus den Grotten von Oberkrain am nächsten und unterscheidet sich von demselben durch grössere, robustere und flachere Körperform, dunklere Färbung, kräftigere Fühler, breiteren, an den Seiten mehr gerundeten, kahlen Halsschild, viel spärlichere und kürzere, hinfallige Behaarung der Flügeldecken, das konstante Vorhandensein von vier borstentragenden Punkten auf dem dritten Streifen derselben und durch die Bildung der Deckenspitze. Die neue Art lebt in Eggerloche beim Warmbade Villach, einer kleinen Höhle des Dobratschgebietes, vorzüglich unter modernem Holze und wurde bisher in sieben Exemplaren gesammelt.

*Megarathrus Prosseni* n. sp.

Die kleinste Art der Gattung, durch Färbung der Fühler und Bildung des Halsschildes dem *M. depressus* Payk. am nächsten stehend, von demselben aber durch die geringere Grösse, die nach hinten stark erweiterten, viel flacheren und etwas kürzeren Flügeldecken, die Wölbung des Kopfes, die viel schwächer eingedrückten Seiten des Halsschildes und durch die im allgemeinen etwas dichtere Punktierung des Körpers sicher spezifisch verschieden.

Zwei Stücke dieser neuen Art fing Herr Schatzmayr, Villach, im Teufelsgraben bei Villach.

*Tyrus Tillyi* n. sp.

Von seinen Verwandten *T. mucronatus* Panz. vor allem durch die rötlichgelbbraune Färbung, sowie durch feinere Behaarung des Körpers, die zwei im vorderen

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Carinthia II](#)

Jahr/Year: 1905

Band/Volume: [95](#)

Autor(en)/Author(s): Keller Franz Carl

Artikel/Article: [Ornithologische Beobachtungen aus dem Winter und Frühjahr 1904 und 1905 137-145](#)